

Matthias Weiland für den Skateboardverein Mr. Wilson und den Kasseler Jugendring

Vergangenen Mittwoch habe ich nach dem Demovorbereitungstreffen im A.R.M-Biergarten einen jungen Mann aus Frankfurt kennen gelernt.

Dieser Mensch war an dem Abend das erste mal im ARM und völlig geflasht von all den kleinen, feinen, liebevollen Details um sich herum. Das witzig daran war, mir ist in dem Moment wieder eingefallen, wie überwältigt und geflasht auch ich bei meinem ersten Besuch im ARM vor knapp 2 Jahren war. Nach diesem kurzen Moment der schönen Erinnerungen riss dieser Typ mich jedoch wieder in die raue Realität zurück, indem er mir davon erzählte, wie ätzend und unsympatisch er Kassel zu nächst fand, da er nach seiner Ankuft erstmal in der Innenstadt von Ordnungsamtsbeamten relativ unfreundlich auf das dort herrschende Bierverbot hingewiesen wurde.

Der junge Mann aus Frankfurt ist definitiv keine 16 mehr und hatte nicht vor sich komatös zulaufen zu lassen, noch ist er ein Alkoholiker der seinen Stoff brauchte und es einfach nicht mehr in die nächste Kneipe geschafft hat. Trotzdem wird diese Person, "anscheinend präventiv" seiner Freiheit beraubt, da in der Vergangenheit einige ihm völlig unbekannte Personen sich anscheinend nicht benehmen konnten und die Allgemeinheit um sie herum gestört haben.

Dieses an einigen Orten in Kassels Innenstadt ausgesprochene Alkoholverbot ist meiner Meinung nach leider beispielhaft für eine Verallgemeinerung von Situationen oder Personengruppen. Nicht jeder Mensch unter 18 sieht im Wochenende keinen anderen Sinn, als sich mit seinen Altersgenossen irgendwo volllaufen zu lassen und dann Randalen zu schieben. Trotzdem scheint es so, als ob den Vertretern der Stadt Kassel nichts besseres einfällt, als immer mehr Plätze wo Jugendliche sich treffen und es mal zu Beschwerden seitens der Anwohner kam, direkt zur "jugendfreien Zone" zu erklären.

Natürlich ist diese Beschreibung "jugendfreie Zone" zugespitzt, niemand verbietet allgemein Jugendlichen sich an diesen Orten aufzuhalten.

Allerdings nur so lange, wie sie sich leise verhalten, keine Musik hören, nicht rauchen oder gar ein Bierchen trinken.

Das die Jugendlichen sich so immer weiter aus den "Augen der Öffentlichkeit" zurückziehen, da sie an den öffentlichen Orten ihrer Stadt anscheinend weniger Rechte haben als ihre älteren Mitbürger, scheint ebenfalls nur wenige Verantwortliche zu interessieren. Ein Problem wird schließlich nicht dadurch gelöst, dass man den Ort der Konfrontation immer weiter nach aussen verlagert.

Wer es ernst mit der Jugend meint und sich ehrlich um sie und ihre Zukunft sorgt, sollte sich dafür interessieren, warum etwa einige Jugendliche keinen anderen Zeitvertreib mehr haben, als beispielhaft: Randalen zu schlagen oder sich ins Koma zu saufen

Wem ernsthaft am Herzen liegt, dass diese Jugend irgendwann ihren Platz in dieser (unsicheren) Gesellschaft findet, sollte sich um direkten Kontakt mit diesen jungen Menschen bemühen, man sollte versuchen ihre Ängste, Sorgen und Wünsche zu verstehen und dann probieren ihnen nach eigenen Möglichkeiten Orte und Räumlichkeiten zu Verfügung zu stellen, wo sich sie sich frei und ohne eine ständig wachende Autorität entwickeln können.

Das dieses Konzept aufgeht, kann in Kassel schön durch die positive Entwicklung der lokalen

Skateboard – und Graffitivereine belegt werden.

Dank dem Dialog zwischen Stadt und Sprayern werden heute graue und unfreundlich wirkende Wände von den jungen Kreativen legal in Kunstwerke verwandelt.

Dieses sieht anscheinend auch die lokale Verkehrsgesellschaft KVG ähnlich, wie einigen von euch sicherlich schon aufgefallen ist...

Und auch für die Skater in Kassel und Umgebung hat es sich langfristig ausgezahlt, immer wieder die Diskussion mit der Stadt und ihren Mitarbeitern zu suchen, damit diesen klar wird, wie wichtig die Wünsche und Anliegen dieser sogenannten Subkultur sind.

Schließlich stand ich vor nicht mal eineinhalb Jahren genau hier und habe mit vielen, der hier auch heute Anwesenden für den Wiederaufbau der “hall of fame” gekämpft. Damals war es noch völlig unsicher, ob unter die Autobahnbrücke an den Giesenwiesen überhaupt jemals wieder etwas wie ein Skatepark kommen würde, noch gab es die reale Aussicht auf eine eigene Skatehalle.

Beides sind große Projekte, die wir heute in die Realität umgesetzt haben, auch oder gerade weil wir am Ball geblieben sind und auch nach der Demo noch zahlreiche bürokratische Termine wahrgenommen haben und für unsere Interessen gekämpft haben.

Und genau das sind die Worte, womit ich meinen Redebeitrag hier beende möchte:

Wir werden einen langen Atem brauchen, aber wenn wir den gemeinsam beweisen und für unsere Interessen kämpfen werden, werden wir, egal was am Ende rauskommt, gewonnen haben.

VIELEN DANK!!!!